Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

II. Korrespondenzen.

Californien.

Der Verein von Lehrern der deutschen Sprache hielt am 18. Oktober seine regelmässige Herbstsitzung ab, unter Vorsitz von Herrn Prof. Hugo K. Schilling von der Staatsuniversität. Das erste war der Bericht des Komitees, welches ernannt worden war, um in Verbindung mit den Beamten der High School Association eine Reduzierung der Aufnahmebedingungen im Lateinischen an der Universität anzustreben und für grössere Anerkennung, besonders des Deutschen, zu sorgen. Es wurde berichtet, dass nur wenig zu erreichen war. Die ursprünglichen Anforderungen wurden zwar modifiziert, doch werden im wichtigsten Departement, im "College of Letters," immer noch vier Jahre Latein und zwei Jahre Griechisch verlangt; die modernen Sprachen können unter den drei "electives" angerechnet werden, werden aber nicht ausdrücklich verlangt. In den beiden Colleges, Social Sciences and Natural Sciences, können die modernen Sprachen an Stelle der alten treten. Die Hartnäckigkeit der Vertreter der alten Sprachen hat es veranlasst, dass die neuen Aufnahmebedingungen sehr kompliziert sind. — Wann wird diesen Herren endlich einmal der Zopf abgeschnitten werden? Das Komitee wurde vorläufig entlassen, doch behielt der Verein sich vor, auch in Zukunft für grössere Anerkennung der modernen Sprachen neben den alten zu wirken.

Hierauf folgte Prof. Schillings Vortrag über das Thema: „Einige Fragen im elementaren deutschen Unterricht". Hierin sprach sich der Redner dahin aus, dass der elementare Unterricht in den ersten zwei Jahren an High Schools sich darauf beschränken sollte, den Schülern eine Kenntnis der Sprache des alltäglichen Lebens beizubringen. Die Klassiker Schiller, Goethe und Lessing sollten erst später aufgenommen werden, um die Schüler nicht zu früh mit Schwierigkeiten abzuquälen und ihnen dadurch die Sprache zu verleiden. Dabei sollten nur Texte gelesen werden, welche die Schüler mit Deutschland und dem deutschen Volke bekannt machen. Geschichten wie L'Arrabiata, das Mädchen von Treppi, der zerbrochene Krug und andere, die sich in fremden Ländern abspielen, sollten nicht gelesen werden, besonders da es jetzt so viele Texte gibt, die allen anderen Anforderungen genügen. — Nach Schluss des Vortrages wurde derselbe von den Anwesenden besprochen, und die darin ausgesprochenen Ansichten im allgemeinen gutgeheissen.

Nachdem noch ein Komitee ernannt wurde, um die Beamten fürs nächste Jahr zu ernennen, vertagte sich die Versammlung bis zum Schluss des Jahres.

V. B.

Cincinnati.

Es hiesse kaum geschlagene Wunden wieder aufreissen, wollte ich an dieser Stelle nochmals näher der Trauer gedenken, die uns alle ergriff bei der Kunde von dem unerwartet plötzlichen Dahinscheiden unseres lieben Freundes und Kollegen *W. H. Weick*. Das Streben eines so verdienstvollen Mannes erheischt mehr als blosse Erwähnung in einer notgedrungen kurzen Korrespondenz. Dieses Mehr ist ihm geworden, in diesen Blättern sowohl, wie anderen Ortes. Ich aber, so manches lange Jahr sein enger Verbündeter bei keineswegs leichtem Schaffen, darf ihm wohl ins unbekannte Jenseits nachrufen: Ade, du guter Kamerad!

Über die im letzten Berichte bereits berührte *Versammlung des Deutschen Lehrervereins* ist heute nur noch zu melden, dass dieselbe am 4. Oktober abgehalten wurde und in allerseits befriedigender Weise programmässig verlief. Als Zugabe trug ein Männer-Doppelquartett eine aus Deutschland herübergebracht Komposition des Fick'schen „Das Lied meiner Mutter", arrangiert von Theo. Meyder, vor und erntete damit grossen Beifall. Der Vorstand wurde angewiesen, Mittel und Wege zu suchen, um unser angehendes Dornröschen, die Gesangsektion, vor dem Einschlafen zu bewahren. Ein unheilvolles Dauer-Gähnen ist leider an die Stelle der früheren, vielversprechenden Sangesfreudigkeit getreten, und es dürfte nicht eben leicht sein, den Spindelstich, der in derselben Versammlung in Gestalt eines Antrages auf zeitweilige Suspendierung der Gesangsektion tatsächlich appliziert wurde, unschädlich zu machen. Es ist wirklich jammerschade, dass es dahin kommen konnte. Doch: „Noch lebt der alte Gott!"

In der am 30. Oktober abgehaltenen *Versammlung der Deutschen Oberlehrer* wurden Trauerbeschlüsse über das Ableben unseres lieben Kollegen W. H. Weick angenommen, als letzter Tribut für den hochgeschätzten Toten. Den regelmässigen Vortrag hielt Dr. H. H. Fick, und er verstand es, wie immer, die Zuhörer mit seinem Thema, „Einführung

und Ausbreitung des deutschen Unterrichts in Cincinnati", als Einleitung zu einer Reihe von Abhandlungen über verwandte Gegenstände, ganz und voll zu fesseln. Zum Schlusse wurde ausgemacht, dass sämtliche männliche deutsche Lehrer unserer Schulen sich nach der am 6. Dezember im Deutschen Lehrervereine stattfindenden Gedenkfeier des hundertjährigen Geburtstages Wilhelm Hauffs zu einem solennen Bankett versammeln sollen. Man verspricht sich von dieser Versammlung die Wiederherstellung des seit einiger Zeit etwas brüchig gewordenen kollegialischen Verhältnisses unter den Lehrer-Männern. Hoffen wir das Beste!

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden wir hier in Bälde *ein feierliches Autodafé* in Szene setzen können, bezw. müssen. Der Disziplinarausschuss unseres Schulrates hat nämlich mit vier gegen eine Stimme beschlossen, in der nächsten Sitzung des Schulrats die bedingungslose Abschaffung der Körperstrafen zu beantragen und dafür in allen grösseren Schulen die Errichtung einer Spezialklasse für Korrektionsbedürftige zu empfehlen. Trotzdem die Schulprinzipale einstimmig, und zwar auf direkte Veranlassung des Schulratspräsidenten hin, gegen die vorzunehmende Änderung der Schulregulationen protestiert haben, wird doch voraussichtlich, wenn auch vielleicht nach einigem Widerstande, der Vorschlag sanktioniert und damit auch hier „die Zierde des Schulzimmers", der Bakel, zum alten Eisen verwiesen werden, wenn auch die Teufelsbraten unter unseren Pflegebefohlenen sogleich, nachdem sie durch die diskreten Tageblätter auf die Höhe der Ereignisse gebracht worden, einstimmig sich äusserten: Zehnmal lieber Prügel, als Spezialklassen! „Wat kann ein dobi dauhn!" Den alten Hirtenstab verbrennen, wird es heissen, oder aber ihn heimnehmen zu Muttern, auf dass sie das Kanapee damit ausklopfe. Sic transit gloria mundi!

quidam.

Davenport.

In der letzten Schulratsversammlung ist der Beschluss gefasst worden, „versuchsweise" auf ein halbes Jahr und mit halber Zeitbesoldung einen Superintendenten über den Unterricht im Deutschen in unseren Stadtschulen anzustellen. Gewiss ist dies ein Schritt, der dem Schulrate und besonders dem Direktor Herrn Theo. Hartz zur Ehre gereicht und der sowohl von der Lehrerschaft wie auch von den deutschen Bürgern unseres Städtchens mit Genugtuung und Freude begrüsst wird, wenn auch: versuchsweise, die kurze Probezeit und gar nur die halbe Schulzeit, d. h. der halbe Tag grosse Bedenken erregen. Dazu kommt noch, dass der in Aussicht genommene Herr zwar „an Wissen reich", aber als praktischer Pädagoge mit den hiesigen — ich meine dem amerikanischen — Schulwesens nicht vertraut ist, es nicht sein kann, da derselbe nur erst vor kurzer Zeit von Deutschland nach hier übersiedelte. Meiner Ansicht nach ist hier nur ein sehr tüchtiger Schulmann, der die unerlässliche fachliche Ausbildung, genaue Kenntnis der hiesigen Verhältnisse und nötige Energie hat, am Platze — ein Experimentieren, eine Unsicherheit im Wollen, dem eine solche im Können zu Grunde liegt, kann nur in einem Fiasko resultieren, dem unter allen Umständen vorgebeugt werden sollte.*)

Noch kann ich berichten, dass von seiten des Schulrats eine Einladung an den Lehrerbund ergeht, die Versammlung in 1904 hier abzuhalten, welche Einladung dem Lehrer des Deutschen in unserer Hochschule zur Übermittelung übergeben wurde.

B.

---

*) Der Schulbehörde Davenports ist es hoch anzurechnen, dass sie sich den Ausbau des deutschen Sprachunterrichts in ihren öffentlichen Schulen angelegen sein lässt, und ein jeder, dem die Erziehung unserer Jugend am Herzen liegt, wird ihr Dank dafür wissen. Dass sie die Absicht hat, den Deutschunterricht unter einheitliche Leitung zu bringen, mag von Vorteil für dieses Fach sein, wenn diese selbst die richtige, d. h. fähige ist. Uns sollte es scheinen, dass da ein Mann ans Ruder gehört, der mit dem amerikanischen Schulwesen vertraut ist, und so alle Faktoren bei seinen Anordnungen in Betracht zu ziehen imstande ist, um sich vor unüberlegten Schritten zu hüten und in unmsichtiger und taktvoller Weise etwaige Neuerungen vornehmen zu können. Auf jeden Fall sollte dem zukünftigen Supervisor des deutschen Unterrichts die volle Schulzeit für dieses Amt zugewiesen werden, die er sicherlich braucht, wenn anders er es ernst mit seiner Arbeit nimmt. Wie dies so häufig mit den Neuerungen in unseren Schulen geschieht, so verfällt auch Davenport in den Fehler, zu wenig Zeit für die Erprobung der in Aussicht genommenen Neuerung zu gewähren. Welcher Geschäftsmann würde ein halbes Jahr für

Dayton.

Unter den günstigsten Auspizien hatten unsere Schulen begonnen und waren im besten Gange, als, wie ein Blitz aus heiter'm Himmel, uns die Kunde traf, unser hochgeschätzter Superintendent, Dr. Hailmann habe seineResignation eingereicht. Wie peinlich das uns berührt, was wir verlieren an ihm, der Lehrer und Schüler so gut verstand, ihnen stets so liebevoll begegnete, immer höchst taktvoll und bescheiden auftrat, sich seinem Berufe so ganz hingab — das lässt sich hier nicht sagen.

Was die deutschen Klassen anbetrifft, so hat fast überall die Schülerzahl zugenommen, und ist es erfreulich zu sehen, wie der Verlust an Kindern deutscher Abkunft gedeckt wird durch das Eintreten in deutsche Klassen von seiten der Söhne und Töchter amerikanischer Eltern.

Der deutsche Unterhaltungsverein hat seine Saison Freitag Abend, den 24. Oktober, eröffnet. Die Glanznummer auf dem Programm war ein gediegener, sorgfältig ausgearbeiteter Vortrag über Kulturgeschichte von Herrn C. Grebner aus Cincinnati. Die Zuhörer zollten Herrn Grebner verdienten Beifall für seine treffliche Leistung. Am Sonntag Morgen versammelten sich die deutschen Lehrer in engerem Kreise um den geschätzten Cincinnatier Gast, der eine wichtige Schulfrage besprach, die früher oder später an uns alle herantreten wird.

M. D.

Milwaukee.

Ein hiesiger Schulverein (Childrens Betterment League), welcher es sich zur Aufgabe macht, für das Wohlergehen der Schulkinder, und zwar besonders derjenigen aus den ärmeren Klassen der Bevölkerung, zu wirken, hat eine sehr wichtige Frage in Anregung gebracht, nämlich die eines verbesserten Schulzwangsgesetzes. Wir haben in unserem Staate ein solches Gesetz, aber es ist auch nur ein wenig besser wie gar keins, weil es vorschreibt, dass schulpflichtige Kinder die Schule 12 Wochen im Jahre besuchen müssen. Das mag gut genug für Landschulen sein, aber sicherlich ist es nicht genügend für Städte wie Milwaukee. Dieser Verein hat nun beschlossen, dahin zu wirken, dass in der nächsten Legislatur ein Gesetz angenommen wird, welches den Besuch einer Schule für alle schulpflichtigen Kinder (vom 6. — 14. Jahre) für das ganze Schuljahr (10 Monate) vorschreibt. Damit wäre in der Tat viel, sehr viel erreicht, und vorzüglich in — moralischer Beziehung; denn damit würde dem Schulschwänzen und dem Vagabundentum unter der schulpflichtigen Jugend, sowie auch der Fabrikarbeit derselben gänzlich der Boden entzogen. Freilich würde dann die strenge Durchführung dieses Gesetzes auch wohl noch eine andere gute Einrichtung nötig machen, nämlich die Schulschwänzerschule, (parental school) auf die in diesen Korrespondenzen schon des öfteren hingewiesen ist. Dass eine solche in allen grossen und grösseren Städten eine gebieterische Notwendigkeit ist, wird wohl Niemand bezweifeln, der die Schulverhältnisse auch nur oberflächlich kennt. Wir wollen also hoffen, dass der Verein, welcher durch sein edles und wohltätiges Wirken zum Besten der Schuljugend sicher alle Unterstützung verdient, auch in dieser Beziehung Erfolg hat, und dass nicht die lieben Landonkel in der Legislatur dieser Vorlage entgegen treten und ihre Annahme zu verhindern suchen.

Unser jetziger hochverdienter und tüchtiger Staatsschulsuperintendent, L. D. Harvey ist von der republ. Partei, die ihn vor zwei Jahren erwählt hatte, nicht wieder aufgestellt worden, und das ist sehr zu bedauern. Als Grund wurde angegeben, dass Herr Harvey zu sehr mit der A. B. C. liiert gewesen und dass der Einfluss derselben auf die Schulen unseres Staates ein unheilvoller gewesen sei. Ob und wie weit die Sache auf Wahrheit beruht, entzieht sich wohl des bestimmten Nachweises. Also der Herr Superintendent hat sich zu viel mit dem A. B. C. abgegeben. *Difficile est satiram non scribere.* Aber ein Schulmann soll doch das A. B. C. (wir wollen einmal das *neutrum generis* gebrauchen) gut kennen, gebrauchen und anwenden können. Er soll es gründlich studieren von A — Z, von A — O, das Alpha und Omega, das Aleph, Beth, Gimel, Daleth, etc. Wie kann man ihm denn daraus einen Vorwurf machen? Nun — neben *dem* so unschuldigen A. B. C. gibt es noch eine, *die* A. B. C., und so unschuldig und kindlich wie *das* eine

---

eine durchgreifende Neuerung in seiner Fabrik für genügend erachten? Die Frucht unserer Arbeit muss langsam reifen. Die Treibhauskultur in unseren Schulen, der schnelle Wechsel und die fortwährenden Änderungen sind unser Verderben, und Davenport sollte da nicht mitmachen, sondern dem neuen System und dem neuen Supervisor Zeit zur Erprobung beziehungsweise zum Einarbeiten gewähren. D. R.

auch aussieht, so mächtig, stolz, gebieterisch und befehlend steht *die* andere da, *die* A. B. C. Wir Lehrer kennen sie alle, denn sie versieht uns ja meistens mit unserem nötigen Handwerkszeug. Auch wir hier in M. haben „ihres Geistes einen Hauch verspürt". Stolz und mächtig steht diese Korporation da, schwingt in drei grossen Städten der Union ihr Szepter und streckt ihre mächtigenFangarme aus und zwingt Superintendenten und Schulräte zum Gehorsam. So sagt die böse Welt. Doch — „es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen, und das Erhabene in den Staub zu ziehen". Warum soll die böse A. B. C. nicht auch besser sein als ihr Ruf, wie die arme Maria Stuart?

Aber merkwürdig und wunderbar ist es gewiss, dass die andern sogenannten unabhängigen Buchfirmen dieses erst ausgefunden haben, dass nämlich Sup. Harvey sich so viel mit der A. B. C. eingelassen habe, und dass deren Einfluss so verderblich wurde. Darum haben sie denn auch aus freien Stücken $2000 zum besten des republ. Kampagnefonds hergegeben mit der Bedingung, dass Herr Harvey nicht wieder als Kandidat aufgestellt würde. Die republ. Partei hat dann Herrn C. G. Cary, den Vorsteher der Taubstummenschule in Delavan, Wis., aufgestellt. Die demokratische Partei hat Herrn Carl Mathie, Supt. der Schulen in Wausau als ihren Kandidaten erkoren. Beide Männer sind, wie man sagt, tüchtige Schulmänner. Der letztere ist zugleich Präsident des Staatslehrervereins. Aber zu bedauern ist es doch, dass der jetzige Inhaber des Amtes nicht wieder aufgestellt ist und folglich nicht wieder erwählt werden kann. Er hatte im letzten Jahre viel an der Verbesserung der Landschulen gearbeitet; und jedermann weiss ja, wie sehr diese Schulen in allen Staaten unseres Landes der Reform bedürftig sind. Sie lassen leider alle noch *sehr viel* zu wünschen übrig. Doch wir wollen hoffen und wünschen, dass der Nachfolger Harveys sich dieser Sache annehmen und wo möglich durchführen möge.

A. W.

New York.

Verein deutscher Lehrer von New York und Umgegend, den 4. Oktober 1902. Dreissig deutsche Lehrer des Deutschen von New York und Umgegend in einem Saale — das will etwas heissen. Wie der Präsident, Herr Dr. Zick, bei der Eröffnung dieser ersten Versammlung nach dem Sommerregen ganz richtig bemerkte, der Saal war schon voller, auch schon leerer, aber so voller Lehrer wohl noch nie. Da musste doch wohl etwas dahinter stecken. Und das tat es anch. Lassen Sie mich nur gleich mit der Türe ins Haus fallen: Herr Oberlehrer Dr. Bahlsen von Berlin (Friedenau) — das war der Magnet. Da spricht man, dass die Vereinigten Staaten über den kolonialen Standpunkt hinaus sind und doch — Europa ist halt immer noch Europa. So war es zu den Zeiten, da Jupiter ihren Reizen erlag, und so ist es noch heute. Doch — Spass beiseite — so etwas ist erhabend, belebend — 30 lebendige deutsche Lehrer des Deutschen in einem Saale — wo bleibt da die deutsche Uneinigkeit. Die kann sich begraben lassen; und das am besten am 9. November d. J., dem Sonntage, an welchem die vereinigten deutschen Gesellschaften von New York im Madison Square Garden ihren deutschen Tag feiern werden. Deshalb gab Herr Dr. Kern einen kurzen Überblick über die Entstehungsgeschichte dieses Festes in *partibus*, seine Vorbereitung und glänzenden Aussichten, seine Vorführung deutsch-amerikanischer Leistungen in Turnen, Singen, Landesverteidigung u. s. w. und seine amerikanisch-nationale Bedeutung für unseren Kulturgang und die bis jetzt zu wenig anerkannten Verdienste der Übermittler und Träger dieser Kultur.

Darauf führte Herr Dr. Weineck den Gast des Vereins, Herrn Dr. Bahlsen, ein. Derselbe wurde als ehemaliger Landsmann und als Kollege mit dem Ausdrucke stürmischer Begeisterung empfangen. Mit fliessenden Worten erkannte er sodann an, wie wohl ihm hier auf der fremden Erde unter dem Ansturme stets neuer und verwirrender Eindrücke die Wärme tue, mit der ihm alle Herzen im Vereine entgegenschlügen, hier fühle er sich zu Hause. Das Teachers' College von New York habe ihn aus seinem Wirkungskreise in Berlin (Friedenau) hierhergerufen, um Vorträge über die deutsche Methodik des modernsprachlichen Unterrichts und die Reformbestrebungen desselben zu halten, und habe sich der Dekan des Kolleges erboten, ihn einen Extrakursus von 20 bis 25 Vorlesungen für erfahrene Lehrer des Deutschen halten zu lassen. Es lässt sich denken, mit welchem Beifallssturme dieses Anerbieten angenommen wurde. Den Preis habe der Dekan Russell auf $10 festgesetzt mit der Bestimmung, dass derselbe im Verhältnis zu dem Steigen der Zuhörerzahl über 50 vermindert werde. Doch warnte Redner davor, un-

sere Erwartungen zu hoch zu stellen, besonders was die praktischen Schlussfolgerungen für unsere hiesigen Verhältnisse anbelange. Die müsse er eigentlich uns selbst überlassen. Immerhin böte die Tatsache, dass er seit den letzten fünfzehn Jahren mitten in der deutschen Reformbewegung stehe, Schulter an Schulter mit den leitenden Geistern derselben gekämpft habe und sich mit der einschlägigen Literatur vertraut gemacht, eine gewisse Gewähr, dass er manches Neue bringe und seine Vorträge mit darauffolgender Diskussion wohl Früchte zeitigen.

Von Mitgliedern des Vereins wurde in Erwiderung betont, dass das Eerscheinen des geschätzten Gastes auf amerikanischem Boden in seiner wahren Bedeutung einer Mission im Interesse des deutschen Unterrichts an den öffentlichen Schulen des Landes und ganz besonders New Yorks gleichkomme, und wenn er seine Aufgabe richtig erfasse und dieselbe an der ausschlaggebenden Stelle zur Geltung bringe, er sich ein unendlich grosses Verdienst erwerbe, dem der reichste Segen nicht fehlen könne.

P. S.

III. Umschau.

In der Metropolis des Ostens, in New York, regt es sich mächtig zu gunsten des deutschen Unterrichts und zugleich einer vernünftigen Erteilung desselben. So durften wir schon im Novemberhefte berichten über die Berufung von Dr. Leopold Bahlsen an das „Teachers' Institute", dass mit der Columbia Universität verbunden ist. Diesem Berichte sei, dank einer freundlichen Zuschrift von Herrn Oberlehrer Dr. Bahlsen, zur Ergänzung beziehungsweise Richtigstellung zugefügt, dass der hervorragendeSprachlehrer wohl an der Universität Greifswald in einem Ferienkurse Vorlesungen gehalten hat, in Berlin aber als Oberlehrer für neuere Sprachen angestellt ist und von dort nur unter grossen Schwierigkeiten den einjährigen Urlaub zur Übernahme der ihm hier angebotenen Stellung erhielt. Dr. Bahlsen wird mehrere Vorlesungskurse über die neuesten Methoden des französischen und deutschen Unterrichts halten, und zugleich durch französischen Unterricht an der Horace Mann-Schule seinen Zuhörern Gelegenheit geben, das praktisch angewendet zu sehen, was er in seinen Vorlesungen ihnen theoretisch vorträgt. Seine Tätigkeit endet voraussichtlich Ende Mai, worauf er vor seiner Rückkehr nach Deutschland noch andere grosse Städte unseres Landes besuchen wird, um so das Unterrichtswesen Amerikas kennen zu lernen.

Doch auch an den anderen Instituten New Yorks finden wir gleiche Regsamkeit. Prof. A. McLouth, dessen Feder wir den ausgezeichneten Artikel über den Literaturbetrieb in der Hochschule (P. M. Jahrg. III, Heft 4 und 5) verdanken, hat zwei Kurse, vornehmlich für Lehrer eingerichtet. In dem einen hält er Vorlesungen über deutsche Kultur, der andere ist den Methoden des Sprachunterrichts gewidmet, die er vorführen und zugleich einer kritischen Beleuchtung unterziehen wird.

An dem Barnard College hat Prof. Dr. R. Tombo eine Klasse für solche gebildet, die bereits das Deutsche lesen und schreiben, auch sprechen und das gesprochene Wort verstehen können. Seine Vorlesungen sollen sich mit der deutschen Literatur und Geschichte, sowie auch mit dem deutschen Erziehungswesen beschäftigen.

Ein besonderes Verdienst hat sich Dr. Ludwig B. Bernstein an der De Witt Clinton Hochschule durch die Veröffentlichung einer Broschüre erworben, in welcher er in logischer Schärfe für die Erteilung eines modernsprachlichen Unterichts an den Elementarschulen eintritt und alle Einwände dagegen zurückweist. Die Schrift ist für alle, die in die Lage kommen mögen, die Stellung des deutschen Unterrichts zu verteidigen, ein wertvolles Hilfsmittel, und wir wünschen, dass sich recht viele in den Besitz der kleinen Broschüre setzten.*)

Die öffentlichen Schulen New Yorks haben in diesem Jahre eine Schülerzahl von 495591, 44,000 mehr als im vorigen Jahre. Um allen Schülern Unterkunft zu verschaffen, beschloss der Schulrat, sofort mit dem Bau von 22 neuen Schulhäusern zu beginnen.

Die ethische Gesellschaft, an deren Spitze Dr. Felix Adler steht, steht im

*) Wir nehmen an, dass die Broschüre direkt vom. Verfasser: Ludwig B. Bernstein, A. M., Ph. D., Instructor in the DeWitt Clinton High School, New York City, bezogen werden kann.